

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1857

85 (16.7.1857)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 85.

Donnerstag, den 16. Juli

1857.

Bestellungen auf den Landboten für das zweite Semester wollen bei den Großh. Posten gemacht werden.

[459] Nr. 576. Lobensfeld.

Bauarbeitenversteigerung.

Am Freitag den 24. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

werden auf dem Geschäftszimmer der Schaffnerei Lobensfeld die in der Baurelation genehmigten Arbeiten versteigert und zwar:

am kathol. Pfarrhause zu Sinsheim:
für Schreiner und Tüncher 49 fl. 52 fr.
am kathol. Schulhause zu Sinsheim:
für Schlosser, Blechner und Maurer 55 fl. 34 fr.
am kathol. Pfarrhause in Jüzenhausen:
für Schreiner, Schlosser, Tüncher
und Maurer 19 fl. 54 fr.
an den Wohn- und Oekonomiegebäuden der
Hofgutspächter hier:
für Maurer, Zimmerer, Schreiner,
Schlosser, Glaser und Blechner 118 fl. 12 fr.
Lobensfeld, den 6. Juli Heidelberg, den 6. Juli
1857. 1857.
Großh. Schaffnerei. Gr. f. R. Bauinspektion.
Bollin. Greiff.

Bekanntmachung.

[462] Durch einen bedeutenden Vorrath Forlenstämme bin ich im Stande alle Arten Forlenholz auf Bestellung zu billigen Preisen zu liefern.
Neidenstein, im Juli 1857.

Merz,
Müllermeister.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

Für Bürgermeisterämter.

7. Feldfrevelhätigungsprotokoll.
8. Auszug aus demselben.
26. Vorladung zur Feldfrevelhätigung.
30. Zahlbefehle.
31. Liquidirkenntniß.
32. Vollstreckungsverfügung auf Fahrnisse
22. Erkundigungsbogen wegen unehelicher Kinder.

5. Erkundigungsbogen in Unters. Sachen.
6. Bettelbuch.
21. Polizeistraftabelle.
17. Obsequationsprotokoll.
38. Berichte an das Amt um Dienstbücher.
39. Desgleichen um Heimathscheine.
 1. Empfangschein u. Zeugnisse.
20. Nachtwachbuch.
40. Protokoll zum Eintrag der Gesetze u. Verordnungen.
24. Nachtzettelregister.
36. Einzugsregister.
13. Tagebuch für Rathschreiber über die wandelbaren u. zufälligen Einnahmen.
37. Gemeindevoranschläge.
34. Gemeinderechnungsabschluss.
42. Hauptbuch oder Rechnungs-Entwurf.
19. Kassabuch.
 4. Tagebuch für Feldhüter.

Der Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 13. Juli. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland sind gestern früh nach Wildbad abgereist, um bei der Feier des heute stattfindenden Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter dort anwesend zu sein. Ebendahin haben Sie heute Vormittag Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen begeben, um von Höchstseiner Durchlauchtigsten Schwester Abschied zu nehmen.

Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Cäcilie wird morgen Mittag die hiesige Residenz verlassen, um die Reise nach Rußland anzutreten; Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Sophie wird Höchstihre Durchlauchtigste Tochter bis Frankfurt a. M. begleiten, und in Bruchsal werden Höchst dieselben mit Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Rußland zusammentreffen.

Karlsruhe, 14. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin haben auch den gestrigen Tag über verhältnismäßig sehr wohl sich befunden und die darauf folgende Nacht vortrefflich geschlafen.

Wie die hohe Mutter in der Erholung, so macht der junge Prinz in seinem körperlichen Gedeihen die erfreulichsten Fortschritte.

Karlsruhe, 14. Juli. Wie das „Bad. Ztbl.“ wissen will, stünde auf dem nächsten Landtage u. A. die Vorlage eines Gesetzentwurfs über die neue Katastrirung alles landwirthschaftlichen Geländes zu erwarten. Vorerst werde eine Revision des Häuser-Steuerkatasters nicht erfolgen.

Vom Neckar, 13. Juli. Aus allen Theilen unseres Landes ertönt nur eine Stimme des Jubels und der tiefinnersten Theilnahme an dem freudigen Ereignisse, welches vor wenigen Tagen den fürstlichen Ehebund, dessen Schließung im

vorigen Jahre als ein allgemeines Landesfest vom Volke mitgefeyert wurde, mit Vater- und Mutterfreude gesegnet hat. In je reicheren Maße alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen sind, welche für Fürst und Volk an das damals gefeyerte Ereigniß sich geknüpft haben, um so inniger mußte die Theilnahme an dem sein, welches dem allgeliebten Fürstenpaare die höchste Freude eines christlichen Hausstandes gebracht hat. Ohne alle äußere Auegung haben sich in allen Gemeinden bei der ersten Kunde desselben die Häuser festlich geschmückt, und in alle Herzen ist die Freude eingezogen, um als inniges Gefühl des Dankes für die Erhörang heißer Gebete und ungeheuchelter Theilnahme an dem Glücke des Landesvaters und der Landesmutter ihm wieder zu entströmen. Wie in den schönsten Zeiten ungeborener Treue und Liebe hat sich jetzt wiederholt die Thatsache bewährt, daß der Sturm der Zeit, der von der Fremde her wehend auch in unserm Lande wüthete, die alte Liebe und Treue zu dem angestammten Fürstenhause nicht entwurzeln konnte. Entwurzelt, zerstoßen ist das Unkraut, dessen Saamen der Wind in unsere Gauen getragen, und freudig ist die alte und neue Saat alter Pietät und deutlicher Treue wieder aufgeschossen und durchbringt mit ihrem Geiste die Ordnungen unseres schön wie je ausblühenden Staates. Nicht bloß sind die äußern Wunden geheilt, sondern auch von innen heraus quillt ein Strom gefunden innern Lebens, der uns froh in die Zukunft blicken läßt. An allem Schmerz, wie an aller Freude, welche Gottes Wille unserm Fürstenhause sendet, nimmt das Volk einen Antheil, welcher beweist, daß es dessen Schmerz und dessen Freude als seine eigenen empfindet und so sich mit ihm in der Gemeinschaft weiß, welche jenem, wie ihm selber zur Ehre und zum Segen gereicht. Gesunken Hauptes hat die trauernde Liebe an dem Grabe des in Gott entschlafenen Fürsten und Herrn gestanden;

mit froh erhobenem feierte sie den Ehebund des regierenden, feiert sie die Verwirklichung der Hoffnung, die sich an ihn geknüpft.

Und wie feiert der Fürst das Fest seiner Freude? Dadurch, daß er einen neuen Akt der verjöhnenden und verzeihenden Liebe vollzieht, daß er Gebrauch macht von dem schönsten Rechte seiner Krone, der Uebung der Gnade, und nicht bloß gegen Die, welche, vom strafenden Arm der Gerechtigkeit erreicht, die Strafe, die das Gesetz ihnen zuerkennen mußte, theilweis erstanden haben, sondern auch gegen Solche, die sich der Sühne des Rechts, an dem sie gestrevelt, durch die Flucht entzogen haben. So tönt das Wort der Gnade weit über die Grenzen des Landes hinaus; und Mancher, der in der Ferne aus bitterer Erfahrung gelernt hat, die Zustände und Einrichtungen seines Vaterlandes, die er mißkannte, besser zu würdigen, der in jenen als frei von ihm gepriesenen Staaten der Unvollkommenheit und des Elendes mehr sah, als daheim, und den Werth des Menschen bis zur Herabwürdigung der Person zur Sache gering geschätzt, der in den Ländern der freiesten Demokratie, der allgemeinen Menschenrechte, erblickt mußte, wie keine Hand sich rührt, um den Hungrigen zu sättigen, den Kranken zu pflegen, den Nackten zu kleiden, zumal wenn er ein Fremder ist, ja Mancher von diesen durch eigene und fremde Schuld Bethörten und Mißleiteten wird gelernt haben, was es heiße, in einem Staate zu leben, wo der Mensch als solcher in seinem Rechte anerkannt ist, der Staat als solcher in seinem Rechte annimmt, und der Fürst und sein ganzes Haus keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um durch die größten persönlichen Opfer die Noth der Bedrängten zu lindern und Trost und Segen in die Hütte des Ärmsten zu spenden. Hat er im Vaterlande vielleicht mit thörichtem Neid auf Die geblickt, die mehr besaßen, als er, und sich die Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens mehr aneignen konnten, als er, so wird er jetzt aus einem Blinden ein Sehender geworden sein, und erkannt haben, wie Wohlleben und Verschiedenheit des Besitzes auch anderwärts zu finden sind, aber ohne das Gefühl christlicher, werththätiger Liebe, die in seinem Vaterlande von dem Eigenen gibt, um fremde Noth zu lindern, und die in dem Niedrigsten und Ärmsten den Volks- und Landesgenossen anerkennt, daß sie mit ihm durch die heiligen Bande der Nationalität und der allgemeinen Menschenliebe verbunden sei. Und diese christliche, werththätige Liebe, wo leuchtet sie ihm heller und strahlender entgegen, als in dem Fürstenhause, das er in der Verblendung vertauschen wollte mit der vielköpfigen Tyrannei gewissenloser Volksverführer? Diese Liebe reicht ihm die verzeihende Hand in die Ferne, um ihn wieder heranzuziehen an das theure Vaterland, und ihn theilhaftig zu machen des Segens einer auch des Irrenden sich erbarmenden fürstlichen Herrschaft.

Wenn der Gnade eine Schranke gesetzt ist, so erklärt sich Dies aus der Natur der Dinge; die Schranke setzt das allgemeine Staatsinteresse, das der Fürst selbst zu wahren hat. Mögen denn Diejenigen, welchen die Pforten des Vaterlandes unter den gegebenen Bedingungen wieder sich öffnen, als Neugeborne, als Wiedergewonnene dahin zurückkehren, und fortan mitarbeiten an seinem Gedeihen; je kräftiger sie Dies thun, Jeder in seinem Kreise, um so mehr werden sie ihre schuldvolle Vergangenheit in Vergessenheit bringen und mitbauen helfen an dem eigenen und des Staates Wohl, begreifend, daß das erstere mit von dem letztern bedingt ist. (R. 3.)

Neckargemünd, 10. Juli. Das gestrige freudige Ereigniß der Ankunft eines Erbprinzen wurde hier durch Musik, Glockengeläute und Böllerschüsse gefeiert. Bei Zusammenkunft gefelliger Männer im Gasthaus zur Pfalz wurde, unter Besprechung dieses freudigen Ereignisses, das Thema auf die bedrängten Schleswig-Holsteiner Beamten und deren Familien gelenkt und unter Theilnahme aller 18 Anwesenden beschlossen,

sich vorerst auf ein Jahr zu verpflichten, monatliche Beiträge für dieselbe zu geben.

Aus Neckargemünd, 10. d., berichtet die „Bad. Pbz.“ folgenden Unglücksfall: Der hiesige Zimmermeister Kern war gestern in dem Orte Mauer und begab sich von der Wirthsstube in den Hof. Von da ging er unvorsichtiger Weise in den Stall, wo ein Fasel von etwas wilder Natur stand. Derselbe riß sich los und zerdrückte den Mann, der sich nicht mehr retten konnte, dermaßen, daß er nach etlichen Stunden unter furchtbaren Schmerzen dahier verschied — erst 33 Jahre alt.

Von der Bergstraße. Das Gefangest in und bei Auerbach verlief auf's Beste. Es mögen wohl an 180—200 Theilnehmer zugegen gewesen sein. Die Spenden für die Schleswig-Holsteiner belaufen sich auf mehr als 160 fl.

Vom Unterrhein, 12. Juli. Einem längst gefühlten Bedürfnisse ist jetzt abgeholfen. Es ist nämlich seit Kurzem ein Waghäusler Postomnibus eingerichtet. Dieser geht regelmäßig zu bestimmten Zeiten von Philippsburg und Waghäusel nach Langenbrücken und Bruchsal und von Langenbrücken und Bruchsal nach Waghäusel und Philippsburg.

Baden, 13. Juli. Die Zahl der täglich eintreffenden Fremden ist in den letzten Tagen bis gegen 500 gestiegen, und die gestrige Fremdenliste gibt die Gesamtzahl auf 16,034 an, etwa 2600 mehr, als im vorigen Jahre an demselben Tage.

Vom Kaiserstuhl, 10. Juli. Wenn die alte Bauernregel: „Hängen die Trauben an Jakobi, so steht ein gutes Weinjahr in Aussicht,“ sich als wahr erweist, so dürfte heuer unsern Winzern ihre mühevolle Arbeit reichlich belohnt werden. Noch sind 14 Tage bis Jakobi, und schon jetzt hängen die Trauben bereits durchweg. Unter günstigen Witterungsverhältnissen könnten sie bis Ende dieses Monats größtentheils auswachsen. — Die Geschäfte im Wein sind kaum nennenswerth, die Preise in Neigung zum Fallen begriffen.

Aus dem Amtsbezirk Triberg, 12. Juli. (R. 3.) Das Feuer, welches am 6. d. den Eckhof in Güttenbach einscherte, wurde von dem elfjährigen Hirtenknaben eingelegt. Sein Benehmen während und nach dem Brande machte ihn verdächtig; er ward eingezogen und gestand alsbald seine Frevelthat, welche er dadurch motivirte, daß ihm der große Furtwanger Brand so gut gefallen habe. Das anfänglich vermiste Mädchen, Tochter des verunglückten Hofbesizers, hat sich später in einem Nachbarnhause, wohin es sich beim Ausbruch des Brandes flüchtete, wieder vorgefunden.

Vom Schwarzwald, 12. Juli. Gleich nach der unheilvollen Dienstagkatastrophe in Furtwangen ging das allgemeine Gerücht, daß das Köflewirthshaus demnächst abbrechen werde. Die damals obwaltenden Umstände haben deßhalb auch die größte Vorsicht nöthig gemacht. Indessen sind einige Tage in aller Ruhe verstrichen, und man gab sich allenthalben der Zuversicht hin, daß eine fernere Heimsuchung unterbleiben werde. Aber dieses ruhige Vertrauen ward gestern Nachmittag nach 2 Uhr tief erschüttert. Es brannte im Rammin des Köflewirthshauses. In größter Eile wurden überall hin Feuerboten entsendet, die ganze Nachbarschaft war in Bewegung, und in ganz kurzer Zeit waren mehrere Spritzen auf dem Platze. Zum großen Glück wurde man des Feuers Meister, ehe dasselbe Fortschritte machen konnte; denn wenn dieses der Fall gewesen wäre, so würde Furtwangen jetzt ein Aschenhaufen sein. Möge es der nun sehr thätigen Untersuchungsbehörde bald gelingen, über die Ursachen dieser vielfachen Feuersbrünste einiges Licht zu geben, damit nach vielen angstvollen Wochen die Zeit wiederkehre, wo man ohne Schrecken und Sorge wieder der so nöthigen Ruhe pflegen kann.

Darmstadt, 11. Juli. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog und der Prinz Alexander sind heute nach Plombières abgereist, um Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen einen Besuch abzustatten.

Darmstadt, 13. Juli. Heute Nachmittag ist der Großherzog von Hessen von seinem Besuche beim Kaiser Napoleon in Plombières wieder hier angekommen.

Darmstadt. Der Großherzog hat die Todesurtheile gegen drei in den Bensheimer Mordprozeß verwickelten Personen bestätigt. — Die Assisen haben über die „jugendliche Räuberbande“ Recht gesprochen: von 17 wurden 12 zu Korrekthaus bis zu 3 Jahren verurtheilt.

Mainz, 13. Juli. Eine hiesige Gesellschaft hat beschlossen, zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner Billardmarken zu sammeln, und ist bereits der Ertrag der ersten Woche mit 3 fl. 24 kr. abgeliefert.

Aus Niederhessen, 9. Juli. Gestern ereignete sich in Kerstenhausen ein schauderhaftes Verbrechen. Der Forstausseher Wien, der seine Frau im, wie man sagt, gegründeten Verdachte unerlaubten Umganges mit dem Lehrer hatte, erschoss erst diese und dann sich. Ein Kind wurde durch diese Doppelmordthat Waise.

Stuttgart, 9. Juli. Auch hier hat sich eine Weinverbesserungs-Gesellschaft nach den Gall'schen Grundsätzen gebildet.

— Der „Bärenwirth“ in Wildbad erhielt für die dem regierenden russischen Kaiserpaare während 4 Tagen zur Verfügung gestellten Gemächer 10,500 fl. Auch die Geschenke floßen reichlich; goldene Uhren kamen bis zum Polizeidirektor. — Wildbad ist so überfüllt, daß mehrmals schon vornehme garte Damen im Omnibus die erste Nacht zubrachten.

Ulm, 11. Juli. Wie wir soeben hören, brach gestern in Hausen bei Schelllingen Feuer aus und legte fünf Gebäude in Asche, leider wurden dabei auch 2 Pferde und 5 Stück Rindvieh ein Raub der Flammen.

Köln. Der Kölner Männergesang-Verein hat von seiner heurigen Fahrt nach London einen Gewinn von 12,000 Thlr. zurückgebracht, welche dem Kölner Dombau zu Gute kommen.

Wien, 10. Juli. Ueber die Begrüßung des Königs von Preußen durch den Kaiser in Gänserndorf erfährt die „A. C.“, daß dieselbe eine von beiden Seiten höchst herzliche gewesen sei. Als der Zug hielt, eilte der Kaiser zum Wagen und der König verließ denselben sogleich; beide Monarchen umarmten sich wiederholt und verweilten längere Zeit im Gespräche, daher das verspätete Eintreffen des Zuges in Wien sich erklärt. Der Kaiser nahm sodann im Waggon an der Seite des Königs Platz, um nach Wien zurückzufahren. — Sr. Maj. der König von Preußen ist heute Vormittag mit einem Separatzuge der Nordbahn nach Teplitz abgereist, und wurde von Sr. Maj. dem Kaiser bis zum Bahnhofe begleitet, in dessen großem Saale sich die sämmtlichen Erzherzoge, die Zivil- und Militärautoritäten versammelt hatten.

Triest, 11. Juli. Heute sind folgende Nachrichten aus Bombay, 13. Juni, hier eingetroffen: „In ganz Bengalen und im nordwestlichen Theile von Britisch-Indien herrscht allgemeiner Aufruhr. Delhi befindet sich noch in der Gewalt der Rebellen, die Anhöhen neben der Stadt aber sind erobert. — Elliot bereitet einen Angriff auf Canton vor.“

London, 11. Juli. Die Reuterer sind vor Delhi geschlagen worden und haben 26 Kanonen verloren. Delhi sollte sofort gestürmt werden. In Bengalen und den nordwestlichen Provinzen desertirten viele Truppen. Der General Anson ist an der Cholera gestorben.

London, 12. Juli. Mehr als 30,000 Sipoy's sind in Bengalen desertirt und haben sich zerstreut. Die Bevölkerung ist überall ruhig. Die Behörden zu Calcutta sind weniger beunruhigt.

London, 13. Juli. „Times“ kündigt an, daß die Depeschen aus Indien weniger ungünstig sind. In Bombay und Madras zeigen die Truppen sich noch immer treu. Die Engländer haben die Höhen in der Umgebung von Delhi besetzt. In Bombay betrachtete man die Krise als beendetigt.

Das Haidemädchen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das reiche und vornehme Fräulein Palmer ist allerdings todt, rief da eine kräftige Stimme hinter den beiden Glücklichen; Johanna aber, das arme kindlich frohe Haidemädchen, lebt und gehört nun meinem Wilibald für immer an!

Bei diesen Worten trat Meißner mit dem alten Georg aus dem Fichtengehölz hervor und eilte mit Jubel in Wilibald's Arme.

Und kannst du mir verzeihen, daß ich dich durch die falsche Nachricht von Johanna's Tode in Schrecken gesetzt habe? fragte Meißner.

Verdanke ich denn nicht dir mein ganzes Glück, du treuester Freund! rief Wilibald jubelnd aus, indem er bald Meißner bald Johanna und bald Georg an sein Herz presste.

Aber ich war Anfangs selbst getäuscht und erschreckt worden, fuhr Meißner fort. Einer meiner Freunde in der Residenz, der in denselben Zirkeln Zutritt hat, in welchen die Präsidentin erscheint, schrieb mir gleich nach meiner Ankunft in Freienwalde, daß die Nichte der Präsidentin, die gefeierte Johanna Palmer, plötzlich gestorben sei. Da ich mir nun bewußt war, daß ich durch meine erdichtete Erzählung Johanna's vorgebliche Krankheit und Tod verschuldet hatte, so war diese Nachricht ein Donnerschlag für mich. Dir mußte ich diese Trauerkunde um so eher augenblicklich mittheilen, als dadurch deinem schwankenden Zustande ein für allemal ein Ende gemacht wurde. Kaum hatt' ich den Brief abgeschickt, als ein Schreiben von dem Bedienten der Präsidentin einlief, dem ich eine namhafte Summe versprochen hatte, wenn er mir ohne Umschweife alles berichten würde, was sich im Hause seiner Herrschaft begeben. In diesem Schreiben gestand er mir denn, daß er mich bei meiner Anwesenheit in der Residenz hintergangen habe: Johanna sei gar nicht krank gewesen, sondern noch in derselben Nacht, in welcher sie von dem Ball zurückgekehrt, heimlich fortgegangen — wohin, könne er nicht sagen. Die Präsidentin habe ihm zwar bei Verlust seines Dienstes befohlen, gegen Jedermann von dem Vorfalle zu schweigen und etwaige Nachfragen dahin zu beantworten, daß das Fräulein Palmer gefährlich erkrankt sei; weil ich aber so großen Antheil an dem Fräulein genommen und so freigebig gegen ihn gewesen sei, so habe er es für seine Pflicht gehalten, mich aus meinem Irrthum zu reißen. — Dieser Brief erfüllte mich mit einer Freude, wie ich sie seit Jahren nicht empfunden. Da sich Johanna nur nach Estenau gewandt haben konnte, so eilt ich sogleich hierher, und nach langem freundschaftlichen Streite verabredeten wir, dich heute in dein verlorenes Paradies wieder einzuführen, so schwer es uns auch ankam, dich so lange in einer falschen Trauer zu lassen.

Das Haidemädchen mußte denn doch auch eine Probezeit bestehen, fügte Johanna selig lächelnd hinzu, und mußte beweisen, daß es allen Taut der Residenz von sich abgestreift habe.

Das sah ich schon am ersten Tage, sprach der alte Georg mit verklärtem Angesicht. Nur eine Stunde in der freien, schönen Gotteswelt, auf der grünen Heimathshaide, und meine Johanna mußte wieder das armuthsfrohliche, glückliche Mädchen werden, an dem mein altes Herz seine einzige Freude hat!

Und ohne welches mein Herz dem Tode verfallen würdel rief Wilibald, dem alten Hirten die treue Hand drückend.

Uebrigens seid ihr beide auf das Schändlichste von der Präsidentin betrogen worden, sagte Meißner, sich zu Johanna und Wilibald wendend. Um euch einander zu entfremden, hat sie eure späteren Briefe aufgefangen und mancherlei Versuche gemacht, dich, mein lieber Wilibald, bei deinen Vorgesetzten anzuschwärzen, da sie stets die heimliche Furcht hegte, daß Johanna sich wieder für ihre Dorstliebe begeistern und die Verbindung mit ihrem edlen Sohn zurückweisen möchte. Aus demsel-

ben Grund hat sie auch den alten treuen Georg trostlos fortschicken lassen — Johanna hat nicht im Entferntesten geahnt, daß er selbst in der Residenz gewesen ist. Ihr eigener Bediente hat mir dies und noch andere Dinge mitgetheilt, die ich mit vielen saubern Streichen ihres Herrn Sohnes jedenfalls der Oeffentlichkeit übergeben werde, wenn sie es wagen sollte, das Geringste gegen euer Glück zu unternehmen. Da es ihr indessen einzig und allein an Johanna's Vermögen gelegen war und dieses ihr ja nun sicher ist, so wird sie sich hoffentlich nebst ihrem Alphons äußerst ruhig verhalten.

Die Glücklichen wurden hier durch Bertram unterbrochen, der mit bäuerlich vornehmer Haltung und würdevoller Miene angeschritten kam und Johanna eine Schrift überreichend in seiner gewöhnlichen hochtrabenden Redeweise sagte: Sintemal sich alles so zur Glückseligkeit kollationirt hat, so dürfte dies Dokumentum vielleicht noch etwas zur Multiplikation derselben beitragen. Als ich neulich in einem Anfall von Melancholie sämtliche Truhen meines Hauses visitirte, fand ich dasselbe in einer alten Postille. Obwohl es durch verschiedene Insekten, sonderlich durch den plinus peclinicornis arg zerbohrt worden ist, so lassen sich die meisten Vocabeln dennoch entziffern.

Ohne weiter nach den Worten des Erschullehrers hinzuhören, hatte Wilibald das Papier erwartungsvoll entfaltet. Es war eine von dem Prediger R. in D. ausgestellte und mit seiner Unterschrift und dem Pfarrsiegel versehene Bescheinigung, welche besagte, daß F. V. Palmer, Sohn des Gutsbesizers E. Palmer in G., in aller Form Rechtens mit Amalie Hammer, Tochter des Kaufmanns A. Hammer in H., getraut sei. Beigefügt war ein Schreiben des Predigers, worin dieser erklärte, daß er erst zehn Jahre nach dieser Trauung, die er selbst verrichtet, erfahren habe, weld' ein Betrug dabei vorgefallen sei. Der Küster des Kirchspiels habe ihm nämlich auf dem Sterbebett gestanden, daß er auf das Verlangen Palmers einen verkleideten Schullehrer zu seiner Trauung zu bestellen, Anfangs aus Habsucht eingegangen sei, dann aber aus Gewissenhaftigkeit ihn, den Pfarrer, die heilige Handlung habe vollziehen lassen. So habe Palmer nichts anders glauben können, als daß dieser Akt keine gesetzliche Gültigkeit habe, während derselbe doch in aller Form Rechtens vorgenommen sei. Am Schlusse hatte der Prediger noch hinzugefügt, daß er bereits bei allen betreffenden Behörden eine Anzeige davon gemacht habe, um der betrogenen, rechtmäßigen Gattin zu ihrem Recht zu verhelfen.

Unmittelbar unter dieser Schlußbemerkung fanden sich einige Worte von Johanna's Mutter, welche lauteten:

„Von diesem Rechte werde ich nie Gebrauch machen: — ich will nicht Theil an dem Reichthum und der Ehre dessen haben, der mich so schändlich hintergehen konnte. Auch Johanna soll nur in dem Fall das Vermögen ihres Vaters annehmen, wenn dieser sie freiwillig als seine Tochter anerkennt.“

Wilibald hatte den Inhalt dieser Schriften laut vorgelesen, und als er schwieg, sprach der alte Georg mit verklärten Mienen leise vor sich hin: Gott, ich danke dir aus Herzensgrunde! Nun ist ja alles, alles gut!

Der Schullehrer aber sagte mit salbungsvollem Tone: Gegen die Existenz dieser Dokumente schien sich der Herr, der Johanna vor einem Jahre nach der Residenz abholte, nicht fremd zu verhalten, denn er recitirte einige Vocabeln derselben, z. B. „rechtmäßige Tochter“, „sterbendes Küstergeständniß“, „gesetzmäßige Gültigkeit“, „Prediger R.“ und dergl. Meine Persönlichkeit war aber von dem neuen Dasein, welches mir durch das achtbare Douceur von Johanna's Vater gegeben war, so erfüllt und entzückt, und Johanna war so voll Weisens und Trauerns, daß jene Recitationen in der leeren Luft verhallten. Zweifelsohne aber dürften dieselben argumentiren,

daß Johanna's Vater nicht freiwillig zur Tochter-Erhebung geschritten sei.

So wird Johanna um so leichter Vermögen und Residenz verschmerzen, sagte Weisner, der mit innerlichem Vergnügen den tollen Worten des Schullehrers gelauscht hatte. Ihnen, Herr Bertram, würde eine achtbare Douceur-Verschmerzungen jedenfalls einige Pönitenz in der Seelentiefe erregen, setzte er dann zum Schullehrer gewendet hinzu, ohne eine Miene zu verziehen.

Den Weisen ist ihr Reichthum eine Krone, sagt der König Salomo in den Sprüchwörtern, versetzte Bertram mit unendlicher Würde.

Wilibald aber trat nun zu dem edlen Weisen, ergriff ihn bei der Hand und sagte: Herr Bertram, Sie haben sich vor Zeiten meinen Freund genannt, wollen Sie mir darum nun einen großen Liebesdienst erweisen, so seien Sie für die kurze Zeit, welche Johanna noch bei Ihnen bleiben wird, ganz wie der arme Dorf-Präzeptor. In drei Monaten führ' ich Johanna als meine Gattin nach K. — dann können Sie in Purpur und köstlicher Leinwand einhergehen wie der reiche Mann und der König Salomo. Ich will Ihnen diese Reichthumsverleugnung lohnen, womit ich kann!

Nun, wenn Ihnen damit ein Gefallen geschieht, Herr Rüdiger, versetzte Bertram, so will ich gleich hingehen und meinen unfadenscheinigen Schulkrock anziehen, an dem die Erinnerung eines Siebenteljahrhunderts haftet.

Mit den Worten schritt er mit möglichster Verleugnung seiner würdevollen Haltung rasch seinem kleinen Häuschen zu, wobei ihm indessen die langen Schöße und Quasten seines eleganten Schlafrockes einige Hindernisse entgegenstellten.

Wilibald aber preßte seine Johanna mit stiller Seligkeit an die Brust und Weisner und der alte Georg schauten mit leuchtenden Blicken auf die beiden Liebenden, deren Herzen nun keine Macht der Erde mehr zu trennen vermochte.

Ueber ihren Häuptern aber rauschte die hohe Erle leise im lauen Frühlingswind, und hin und her in den Zweigen sangen die Vögel ihre freudigen Abendlieder. Von der Haide und vom Fichtenwalde wehte der Dufthauch des Maies herüber und das glühende Abendroth warf wunderbaren Schein über die fernen Hügel und Wälder und über das friedliche Dorf im stillen Hadethal.

Miszellen.

* Man hat berechnet, daß eine Frau, die jeden Tag 16 Stunden lesen würde, 936 Jahre alt werden müßte, um alle nur allein in Deutschland erschienenen — Kochbücher zu lesen.

Heidelberg. Auf dem am 13. Juli dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 174 Stück Vieh verkauft und dafür 20,710 fl. 58 kr. erlöst.

Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 14. Juli. Kernen 200 Pfd. 14 fl., Korn 200 Pfd. 10 fl., Gerste 200 Pfd. 9 fl. 44 kr., Spelz 130 Pfd. 6 fl. 19 kr., Hafer 6 fl. 47 kr.

Bruchsal, 11. Juli. Weizen 15 fl. 50 kr., Kernen 15 fl. 42 kr., Gerste 8 fl. 55 kr., Hafer 6 fl. 34 kr., gem. Frucht 10 fl. 30 kr.

Durlach, 11. Juli. Weizen 16 fl., Kernen 16 fl. 49 kr., Korn 9 fl. 52 kr., Gerste 9 fl. 1 kr., Hafer 6 fl. 50 kr.

Frankfurter Course.

Pistolen	9. 38 $\frac{1}{2}$:39 $\frac{1}{2}$	Engl. Souverains	11. 44-48
do. Preuß.	9. 56 $\frac{1}{2}$:57 $\frac{1}{2}$	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 48-49	5-Franken-Thaler	2. 20 $\frac{1}{2}$: $\frac{1}{2}$
Randbanknoten	5. 30 $\frac{1}{2}$:31 $\frac{1}{2}$	Preuß. Kass.-Eq.	1. 45 $\frac{1}{2}$: $\frac{1}{2}$
20-Frank.-Stücke	9. 19 $\frac{1}{2}$:20 $\frac{1}{2}$		